MAKROSKO

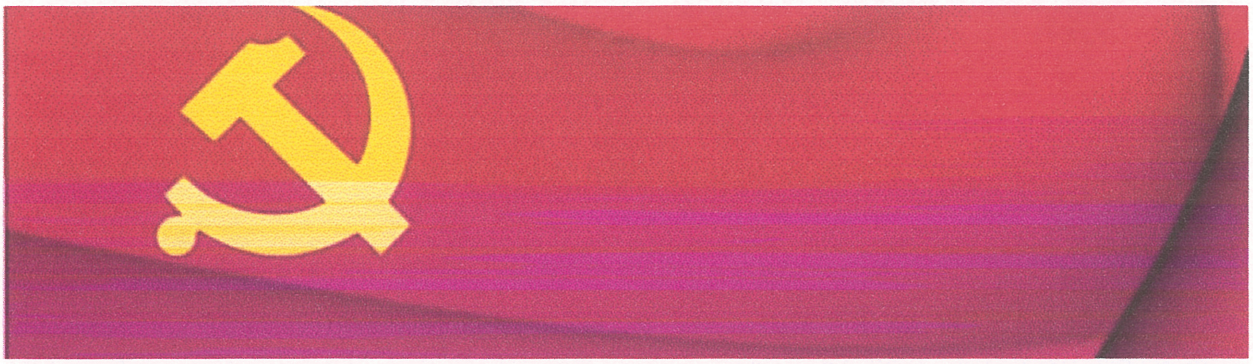
Kritische Analysen zu
Politik und Wirtschaft
Herausgeber: Heiner Flassbeck
& Paul Steinhardt

Manfred Nitsch ist emeritierter Professor der Wirtschaftswissenschaft. Er lehrte am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin.

www.istock.com/chelovak

Schwellenländerreport | 03.05.2019 https://makroskop.eu/2019/05/von-china-lernen/?success=1

Ihre Anmeldung war erfolgreich.



www.istock.com/chelovak

Schwellenländerreport | 03.05.2019

Von China lernen

Von Manfred Nitsch

Guanxi Economics oder – fördern Parteizellen in Unternehmen die wirtschaftliche Entwicklung?

Parteizellen in Unternehmen? Es klingt wie eine Idee aus der sozialistischen Planwirtschaft des vergangenen Jahrhunderts. Aber chinesische Regierungs- und Parteistellen sollen genau das vorhaben – die Einrichtung und institutionelle Verankerung von Zellen der Kommunistischen Partei in allen Unternehmen obligatorisch zu machen[1].

Angesichts des eindrucksvollen und mit herkömmlichen Mitteln kaum zu erklärenden Wirtschaftswachstums in den letzten Dekaden sollten solche Pläne nicht länger belächelt werden. Und schließlich gibt es politische Parteien und ihre Netzwerke und Verbindungen in Business, Politik und Verwaltung überall in der Welt. Wir Ökonomen, die wir Modelle zur Erklärung von wirtschaftlicher Entwicklung bauen, täten gut daran, Augen und Ohren offen zu halten für die chinesischen Besonderheiten.

Könnte es nämlich sein, dass politische Parteien und ihre Kader und Mitglieder aufgrund ihrer speziellen Verhaltenslogik einen fördernden Einfluss auf die ökonomische Akkumulation – also auf eine Vielzahl von innovativen, im weiten Sinne unternehmerischen Projekten – ausüben können?

Dazu soll im Folgenden keine empirische Forschung vorgestellt werden, sondern ein intellektuelles, etwas spekulatives Experiment mit ein paar neuen Begriffen und Hypothesen, basierend auf ein bisschen Geschichte und anekdotischer Evidenz.

Deng Xiaoping und seine „Sozialistische Marktwirtschaft"

Bei Untersuchungen zum Wirtschaftsleben in China stößt man immer wieder auf das Wort *Guanxi* in seiner Bedeutung von „Beziehungen", die für geschäftliche Erfolge dort unerlässlich seien. Es können aber auch Macht und wechselseitige Wirtschaftsbeziehungen über längere Perioden und erhebliche Größenordnungen an Einkommen, Vermögen und Prestige im Spiel sein. Und wenn danach gefragt wird, mit wem solche *Guanxi*-Kontakte besonders wichtig sind, dann ist die mächtige Kommunistische Partei (KP) an erster Stelle zu nennen.

Im Gegensatz zur Sowjetunion und ihrem wichtigsten Nachfolger, der Russischen Föderation, hat China sich mit seinen marktwirtschaftlichen Reformen nicht von der KP verabschiedet oder sie gar verboten, sondern sie in eine ganz spezielle Produktionsweise eingebunden. So können gerade in den ersten Dekaden nach der Kulturrevolution der späten 1960er und der 1970er Jahre die lokalen Parteikader, und insbesondere deren Parteisekretäre, als die wichtigsten Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet werden,- gab es doch ansonsten nur die planwirtschaftlichen Autoritäten mit ihrem Hang zur Perpetuierung des Status quo.

Es war in den Jahren 1979/80, als Parteichef Deng Xiaoping die berühmte Parole ausgab: „Es ist nicht wichtig, ob die Katze schwarz oder weiß ist; solange sie Mäuse fängt, ist es eine gute Katze." Damit begründete er die „Sozialistische Marktwirtschaft" und öffnete Schritt für Schritt die Zuteilungs- und Abrechnungssysteme in Richtung Monetisierung und Autonomie der Kommunen, Brigaden und Teams für die Gründung von Betrieben, zuerst auf der Dorfebene. Und er öffnete auch den ideologischen Weg zu Akkumulation und privatem Gewinnstreben, indem er das Reichwerden als „ruhmreich" bezeichnete.

Für das arme, technisch rückständige Land lagen die naheliegenden Innovationen global „auf der Straße". Sprachlicher Zugang zu Personen und Unternehmen aller Art war für Techniker, Wissenschaftler und Unternehmer mit den Informationstechnologien der Gegenwart gegeben durch Taiwan, Hongkong, Macao und das große Netz der Auslandschinesen fast überall in der Welt. Es konnte also losgehen. Aber ohne funktionierende Märkte für Konsum- und Investitionsgüter sowie Bank- und andere Finanzdienstleistungen, geschweige denn Immobilien und Arbeit, hätte wirtschaftliches Wachstum gemäß unseren Ökonomie-Lehrbüchern eigentlich unmöglich sein müssen. Dennoch erlebte China über die nächsten Jahrzehnte einen unglaublichen Akkumulationsprozess[2].

Der Parteisekretär überlebt den Leninismus

Es wird häufig übersehen, dass ein wesentliches Element der Planwirtschaft überlebte – nämlich die doppelköpfige Leitungsstruktur nicht nur von Unternehmungen, sondern von fast allen Institutionen in Lenins Realsozialismus, einschließlich der Regulierungsinstanzen, der Abteilungen der Ministerien, der Universitätsinstitute, Forschungseinrichtungen, Militäreinheiten und Geheimdienste. Formell ist es der Direktor oder Leiter, der für Planerfüllung, Stabilität und die generelle Linie der Institution verantwortlich ist, während die Parteizelle

und ihr Parteisekretär nicht nur für die ideologische Linientreue der Belegschaft, sondern auch – als eine Art Change Agents – für notwendige Innovationen und Projekte im Sinne der Partei zuständig waren.[3]

Die inhärente Starre von Planwirtschaften wird bis zu einem gewissen Grad durch diesen Mechanismus flexibilisiert. Interessant ist dabei die unterschiedliche Eigenlogik des Verhaltens von Direktor und Parteisekretär: Dem Direktor geht es um die – sagen wir mal – 95 Prozent der Aktivitäten. Er wird nach dem Gesamterfolg seiner Institutionen bewertet, also befördert oder aber fällt in Ungnade.

Ein Parteisekretär, der noch in der Partei vorankommen oder im Rahmen von Lenins „demokratischen Zentralismus" in Wirtschaft oder Verwaltung Direktor werden will, wird danach beurteilt, bewertet und befördert oder zurückgestuft, wie gut oder schlecht er die 5 Prozent der Ressourcen einsetzt, die er beim planerfüllenden Direktor für „seine" Projekte abzweigen kann. Dabei kommt ihm zugute, dass er im eigenen Laden, aber auch nebenan, auf die Parteifreunde in denjenigen Institutionen zugreifen und sich mit ihnen abstimmen kann, die für die komplementären Aktivitäten für „sein" Projekt gewonnen werden müssen. Und auch auf diejenigen Kollegen und Genossen hat er Zugang, die Macht über die Opfer der Innovation haben, also diejenigen, die sonst in den Genuss der 5 Prozent gekommen wären.

Schumpeter hatte das auf die Formel der „schöpferischen Zerstörung" gebracht. Es scheint aber in China nach der Kulturrevolution so gewesen zu sein, dass die neuen, jungen Kader zumindest in den ersten Jahren einen guten Schuss Altruismus, Fairness und gesamtgesellschaftliches Engagement an den Tag gelegt haben, so dass Widerstand, Sabotage und Revolten der Opfer sich in relativ engen Grenzen hielten. Schließlich waren sie in ihren Betrieben und Wohnungen ja auch immer unter der doppelten Herrschaft und damit auch dem Schutz von Parteikadern. Loyalität zur KP und ihrer auf Wirtschaftswachstum und Modernisierung

hin orientierte Legitimation hat sich demnach für große Teile der Bevölkerung und auch für die Parteikader und –mitglieder ausgezahlt. So gehört es auch in China dazu, dass die Kommunistische Partei sich als „Avantgarde" geriert und vor allem mit diesem Anspruch auch ehrgeizige, engagierte und kompetente junge Leute rekrutieren kann, – nicht nur Opportunisten und Prinzlinge.

In den 1980ern und 1990ern verfügte China noch nicht über die typischen Institutionen einer kapitalistischen Marktwirtschaft, so dass die Netzwerke der Mitglieder, Sekretäre und Funktionäre der allmächtigen KP die wichtigen Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus übernahmen und ein recht erfolgreiches Experiment auf die Beine stellten und durchführten. Wegen seiner ganz speziellen Struktur und Logik haben Frank Diebel und ich diese *Guanxi*-Wirtschaft im Jahre 2008 als eine eigene Produktionsweise definiert und vorgestellt.[4]

Dieses Muster hatte im Weiteren wohl an Gewicht verloren, weil richtige Banken und die anderen Institutionen einer zeitgenössischen Geldwirtschaft entstanden, so dass es zu einem gewissen Hegemonie-Konflikt zwischen der Zentralbank und dem Zentralkomitee der KP kam. Aber das jetzt zu beobachtende Bestehen der Politik auf der Einrichtung von Parteizellen in (allen?) Unternehmen und darüber hinaus lässt die Vermutung aufkommen, dass es inzwischen zu einem Waffenstillstand, wenn nicht sogar zu einem Bündnis, zwischen den beiden gekommen ist, so dass eine hybride Struktur entstanden oder auch nur entworfen worden ist, welche die Logik der Geldwirtschaft mit der der *Guanxi*-Wirtschaft synergetisch verbindet.

Wenn die immer noch erstaunlich hohen Wachstumsraten der Wirtschaft Chinas auf diese gemeinsamen Charakteristika im Rahmen seiner „Sozialistischen Marktwirtschaft" zurückzuführen sein sollten, wäre

dieses Modell möglicherweise nicht nur im Lande selbst erfolgreich, sondern auch recht attraktiv – beziehungsweise auch abstoßend – für andere Länder und andere als kommunistische Parteien.

Will man der Frage nachgehen, ob das chinesische Wirtschaftsmodell übertragbar ist, muss vorher geklärt werden, ob diese Konstellation von wachstumsfördernden wirtschaftlichen und politischen Akteuren mit Parteikadern an entscheidenden Stellen wirklich ein auf China beschränktes Phänomen ist. Oder lässt sich ein allgemeineres Muster auch in anderen Ländern finden, wo die Bedeutung von Partei-Kontakten für forciertes Wachstum oder auch nur für erfolgreiche Projekte bisher nur noch nicht ausreichend analytisch ins Visier genommen worden ist?

„Wirtschaftliche Entwicklung" – aufgeführt von Schumpeters Quintett

In der monetär-keynesianischen Schule steht das Duo von Schumpeters Unternehmer und seinem Bankier am Anfang von wirtschaftlicher Entwicklung.[5] Der Bankier gibt dem Unternehmer einen Kredit „aus Nichts". Er räumt ihm also so etwas wie einen Überziehungskredit auf dem laufenden Konto ein. Im Modell ist der Unternehmer voll mit Energie und Kompetenz für seine Geschäftsidee, aber vermögenslos, und der Bankier benötigt keine Ersparnisse anderer Leute oder sonstige Einlagen und noch nicht einmal Eigenkapital, sondern er verlässt sich nur auf die Erwartung, dass der Schuldner mit seinem Business Erfolg hat.

Der Unternehmer kauft nun von Dritten die Ressourcen, die er für die Realisierung seiner Idee benötigt. Die dritte Stimme in diesem Orchester wird also dem „Wirt" zugewiesen. Dieser Begriff ist schwer zu übersetzen, denn er benutzt als sprachliche Quelle das deutsche „Wirtschaften" in seinem sehr allgemeinen Sinne, vielleicht sollte man ihn *oikonomos* nennen. Darunter fallen also nicht nur die einzustellenden Arbeitskräfte, sondern auch alle Eigentümer, Besitzer, Investoren und sonstigen

Herrscher über die bis dahin im Status quo bei Betrieben, Haushalten und im Staat eingesetzten Ressourcen aller Art. Der Transfer von Ressourcen und Menschen vom „Wirt" zum „Unternehmer" verändert nach Schumpeter die Welt vom Walrasianischen Status-quo-„Gleichgewicht" zur „Wirtschaftlichen Entwicklung".

Von Keynes und den Monetär-Keynesianern ist dann gezeigt worden, dass die moderne Geldwirtschaft gar kein Gleichgewicht mehr als Referenzmodell braucht, sondern dass jeden Tag an der Börse der Verkäufer von Aktien und anderen Papieren das betreffende Unternehmen als „Wirt" und der Käufer dasselbe als „Unternehmer" behandelt. Die „Bankiers" ermöglichen dies nicht nur als Finanz-Intermediäre, sondern sie bleiben auch bei ihrer Rolle als Kreditschöpfer „aus Nichts" gegenüber den Unternehmern und vor allem gegenüber ihren Kollegen im Finanzsektor. So entstehen Blasen, die „in Nichts" zusammenfallen und den letzten Investoren oder Sparern erhebliche Verluste bescheren können, wenn nicht eine strikte Aufsicht auf eine Begrenzung der Risiken besteht. Schumpeters „Zerstörung" ist also nicht immer „schöpferisch"!

Das Akkumulations-Trio wird zu einem Quartett, wenn der Amtsinhaber mit auf die Bühne tritt. Er garantiert die Stabilität der Rahmenbedingungen, die das Spiel von Unternehmer, Bankier und Wirt ermöglichen und absichern. Er verkörpert nicht nur den Polizisten, der darauf achtet, dass der Apfel auf dem Markt nur verkauft und gekauft, aber nicht gestohlen wird, dass die allgemeinen Regeln des Rechts, der Planung und der Regulierung eingehalten werden und dass die komplementären Aktivitäten der Verwaltung und der staatlichen Infrastruktur- und Leistungs-Dienste durchgeführt werden, ohne die die innovativen Unternehmen scheitern würden. Da die geldwirtschaftliche Sphäre des Kern-Duos „Unternehmer-Bankier" völlig blind ist gegenüber sozialen und ökologischen Problemen, denn sie versteht nur den binären Code „Kann-zahlen/Kann-nicht-Zahlen", ist der Amtsinhaber denn auch

verantwortlich für die Einhaltung der Vorschriften über Menschen- und Arbeitsrechte, für die Compliance mit Governance-Regeln und Kartellrecht, über die Einhaltung der Schutzvorschriften für Konsumenten, Arbeitnehmer und für die Natur.

Die eingangs gestellte Frage über die Rolle von Parteizellen in Unternehmen und anderen Institutionen führt zu der Überlegung, ob es Bedarf nach einem fünften Akteur gibt, der in unserem ökonomischen Modell den Ausschlag gibt für einen Wirtschafts-Boom. Könnte nicht der Parteisekretär als Sprecher und Exponent seiner Parteizelle in der Unternehmung und ihren Partnern aller Art der übersehene Mitspieler in einem Quintett sein, wenn es darum geht, das komplette Orchester zu identifizieren, das in einer Big-Boom-Band auf der Bühne steht?

Wirtschaftliches Wachstum auf breiter Basis beruht stets auf einer Vielzahl von Projekten. Und in einer Welt von ungleichgewichtigen und dynamischen Bedingungen benötigt jedes innovative Projekt, um erfolgreich zu sein, eine Menge von einigen großen und vielen kleinen Veränderungen und damit Entscheidungen über die Allokation und die Kontrolle von Ressourcen auf allen Ebenen bei den Unternehmern, den Bankiers, den Wirten und den Amtsinhabern. Die lokalen Bedingungen für wirtschaftliche Entwicklung liegen in den Händen der diensthabenden lokalen Status-quo-Wirte und -Amtsinhaber. Aber diese Bedingungen müssen mehr oder weniger stark im Einzelnen geändert werden, wenn das Projekt des Unternehmers Gestalt annehmen soll. Dazu sind eine Menge von Kommunikations-Aktivitäten wie Telefonanrufe, SMSs und E-Mails mit „Direktoren" und „Parteisekretären" im oben ausgeführten Sinne erforderlich.

In der Mathematik und dem sich daran orientierenden Ökonomesisch-Jargon steht der Terminus DELTA meist für inkrementelle Veränderung, meist Zuwachs, weswegen ich hier vorschlage, den Begriff *Delta Faktor* für den ausschlaggebenden Zusatzfaktor bei wirtschaftlichen Boom-

Phasen und sonstigen wirtschaftlich erfolgreichen Stress-Bewältigungs-Perioden zu wählen. Damit könnte man sich auf die Suche nach einem Faktor begeben, der über die traditionelle familienwirtschaftliche und auch die geldwirtschaftlich-schumpeterianisch-keynesianische Akkumulation hinaus das chinesische Wirtschaftswunder befördert hat. Ein Faktor, welcher derzeit und in Zukunft vielleicht noch weitere Wirtschaftswunder erzeugen – oder bei Abwesenheit, Verdrängung oder negativem Vorzeichen – auch verhindern könnte.

Wenn man mit Praktikern und Experten über Projekte aus Business und Entwicklungszusammenarbeit spricht, reden sie eigentlich immer schnell über die Schlüsselrolle eines lokalen Intermediärs, der als entscheidend für Erfolg oder Misserfolg beschrieben wird. Er wird meist „unser Mann vor Ort" oder „unsere Ratte" oder „unser Wiesel" genannt. Und er ist es, der als Delta-Person die unnötigen Bremsen löst, die Vorbehalte wegdiskutiert, die Kontakte mit den wirklich wichtigen Personen im Hintergrund arrangiert und notfalls auch die kleinen Bestechungen in der richtigen Höhe an die richtigen Männer bringt.

Offensichtlich gibt es Parallelen zu den oben erwähnten *Guanxi*-Netzwerken. Aber die Einzellösung ist meist kostspielig, häufig an korrupte und wenig am Projekterfolg orientierte Personen gebunden, und es gibt meist keine „Refinanzierung" durch höhere Instanzen wie bei einer Partei durch deren hierarchischen Aufbau bis hin zum Zentralkomitee. Natürlich gibt es überall korrupte und opportunistische Personen. Aber Parteimitglieder sind vielleicht doch eher – aus Rücksicht auf ihre Reputation in der Öffentlichkeit und bei ihren Vorgesetzten – auch am Gemeinwohl interessiert als allein an Geld.

Parteikader als Promotoren der wirtschaftlichen Entwicklung?

Politische Parteien sind Vehikel für die Auswahl von Personen, die über die generellen Regeln für die Gesellschaft und ihre Orientierung nach innen und außen zu bestimmen haben. Ihre Mitglieder sind parteilich orientiert, also nicht auf ein allgemeines Gemeinwohl gerichtet, sondern eher an dem Interesse, das eine bestimmte Gruppe, Klasse oder auch nur eine Clique, ein Clan oder ein Club vertritt.

Nicht nur die chinesische KP, sondern jede Partei versteht sich irgendwie als „Avantgarde" in ihrer Gesellschaft, und ihre Mitglieder verteilen sich recht breit, denn eine Parteimitgliedschaft ist kein Vollzeitjob. Sie gibt jedoch dem Menschen die Möglichkeit, sich über die Familie und den Job hinaus in einer Richtung zu engagieren, die ihm wichtig ist. Der Austausch mit Parteifreunden und sympathisierenden Genossen erhöht die eigenen Einflussmöglichkeiten durch die Eröffnung eines „kleinen Dienstweges". Man kann sich auch bei der Auswahl von Vorständen, Beiräten und Vollzeit-Kadern, insbesondere Parteisekretären, beteiligen. So ist zuweilen von solchen Parteizellen als den einzigen demokratischen Institutionen in diktatorischen Regimen gesprochen worden.

Die Unterstützung von Personen mit ihren Projekten ist das Kernanliegen von politischen Parteien und ihren Mitgliedern. Parteisekretäre stehen dabei im Mittelpunkt. Sie sind mit ihren Kollegen in den benachbarten Institutionen vernetzt und auch mit denen in den hierarchisch höher gelegenen. Erfolgreiche Projekte öffnen in Ein-Partei-Regimen überdies den ziemlich sicheren Weg in Direktoren- und Politikerposten im ganzen Land. Der Pfad in eine erfolgreiche Karriere bei der Allokation von Ressourcen für das Gemeinwohl, bei der Selbstverwirklichung und beim Ansammeln von Reichtum geht über die Parteimitgliedschaft und die

Führungspositionen in der Partei. Typischerweise ist die Position des Parteisekretärs, mit all seinen „Wiesel"-Funktionen als Ermöglicher von Projekten, sehr wichtig für den Erfolg einer Karriere.

Eine Einheitspartei mit einer gewissen Disziplin, die ihre lokalen Kader mit Macht und Ressourcen ausstattet, kann verglichen werden mit dem Finanzsystem einer rein kapitalistischen Geldwirtschaft. Das Zentralkomitee der Partei erweist sich geradezu als äquivalent zu einer Zentralbank mit ihrer Funktion als *lender of last resort* – also als Instanz, die Macht zur Verfügung über Ressourcen verleiht und überdies als Intermediär auch direkten Zugang zu den Unternehmern wie den Wirten hat.

Interessant dabei ist, dass Schumpeter selbst die Äquivalenz zwischen der quasi absoluten politischen Macht und der Fähigkeit, *ex nihilo* Kredit und damit Geld zu schaffen, herausarbeitet und betont: Er nennt seinen Bankier den „Ephor der Wirtschaft"[6] und bezieht sich damit auf die politische Struktur im antiken Sparta. Dort überwachte der Ephor die Stadt und ihre Regenten mit großer exekutiver Machtfülle, – allerdings begrenzt jeweils auf ein Jahr innerhalb einer Fünfergruppe.

Wie bereits angemerkt, können die ersten beiden Jahrzehnte des chinesischen Wirtschaftswachstums im Lichte einer solchen Partei-*Guanxi*-Ökonomie als Akkumulationsregime und Produktionsweise *sui generis* gesehen werden. Und die neueren Ansätze, Parteizellen in allen Unternehmen – selbst in den ausländischen – zu installieren, lassen einen darüber nachdenken, ob nicht die Rolle von Parteien und ihrer Mitglieder und Kader, als Delta-Faktor, also als fünfter Mitspieler in Schumpeters Entwicklungs-Quintett, auch jenseits von China ernsthaft in den Blick genommen werden sollte.

Die *Guanxi*-Ökonomie fürchten oder anstreben?

Wenn man den Beziehungen zwischen Parteien und Unternehmen in Deutschland ein bisschen historisch nachgeht, stößt man im „Dritten Reich" auf den „Blockwart" im Wohnbereich und auf die „Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation", die allerdings nur in den ersten Jahren nach 1933 Parteizellen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in den Unternehmen etabliert haben. In der DDR gab es nicht nur meist die oben skizzierte Doppelspitze mit Direktor und Parteisekretär, sondern auch zumindest zeitweilig „Betriebskampfgruppen" zur Verteidigung der Betriebe gegen eine mögliche Invasion des „Imperialismus".

Der westdeutsche Wiederaufbau unter der Ägide von Konrad Adenauer und seinen Christdemokraten kannte aber auch Netzwerke zwischen Politik und Business. Der Rheinische Kapitalismus hätte wohl ohne die Anrufe und Absprachen unter Parteimitgliedern das „Wirtschaftswunder" kaum so erfolgreich zustande gebracht. Nicht ohne Grund sind denn auch die späteren Skandale und Korruptionsvorwürfe gegen Graf Lambsdorff, Helmut Kohl und andere meist mit Parteispenden von Unternehmen und ihren Eigentümern, und gar nicht so sehr mit persönlicher Bereicherung, verbunden gewesen. Dasselbe gilt wohl auch für Japan, Südkorea, Italien, Frankreich, Schweden, Indien, Südafrika – und nicht zuletzt für Lula und seine Arbeiterpartei in Brasilien.

Überall läuft dieses Thema aber vielleicht zu Unrecht nur unter „Korruption", und nicht unter dem Thema beschleunigender Delta-Faktor für wirtschaftliches Wachstum und Entwicklung.

Jedes Land der Welt hat vermutlich problematische Fälle von persönlicher Bereicherung und offensichtlich negativen Auswirkungen auf das Gemeinwohl wegen der Kollusion zwischen politischen Kadern und Business sehen und ertragen müssen. Aber die positive Seite von Partei-

Guanxi zwischen Unternehmen und Parteikadern in Boom- und Stressphasen ist kaum zur Kenntnis genommen oder allenfalls als anekdotische Evidenz vermerkt worden.

Um noch ein deutsches Beispiel nachzutragen: Ist die desaströse Geschichte des Berliner Flughafens BER vielleicht darauf zurückzuführen, dass zu viele unterschiedliche Parteien und ihre Mitglieder und Exponenten dabei beteiligt waren und sind, so dass der Delta-Faktor Partei-Einmischung sich hier ins Negative verkehrt haben könnte?

In den Diskussionen der Wirtschafts- und Politikwissenschaften hat die wichtige Rolle des Parteisekretärs und seiner Genossen nur dann Erwähnung gefunden, wenn sie sich in der Wirtschaftspolitik und den daraus resultierenden staatlichen Aktionen niedergeschlagen haben. Das bezieht sich aber in erster Linie auf die eher langfristig-institutionellen Instrumente des Amtsinhabers, also des vierten Mitspielers und seiner Auftraggeber aus der hohen Regierungspolitik, mit seinen spezifisch langfristigen Funktionen. Dabei wird die auf kurzfristig durchzuführende Projekte gerichtete Logik übersehen, aus denen wirtschaftliche Entwicklung aber nun einmal vor Ort besteht. Vielleicht sollten die Einstellungen und Regularien zu Parteienfinanzierung und Transparenz, Governance und Sponsoring unter dieser Perspektive einmal überprüft und diskutiert werden.

Für das Geschäftsleben und die Politik in demokratisch verfassten Ländern mit mehr oder weniger „sozialer", nicht im chinesischen Sinne „sozialistischer", Marktwirtschaft ist die Einrichtung von Betriebsräten und anderen Gremien zur Vertretung der Arbeitnehmer ganz normal. Aber die Etablierung obligatorischer Zellen einer leninistischen Partei ist natürlich ein Alptraum. In autoritär geführten Ländern könnte das chinesische Modell dagegen als Vorbild dienen für eine Politik, die forciertes Wirtschaftswachstum mit politischer „Stabilität" und „Ordnung" verbinden möchte.

Die gegenwärtige Erschütterung der „Westlichen Welt" lässt nachdenken über die apokalyptischen Szenarien ebenso wie darüber, wie zukünftige Wirtschaft und Gesellschaft unserer Kinder und Enkel mit ihren circa zwei Milliarden zusätzlicher Nachbarn eigentlich aussehen und gestaltet werden sollten.

Gibt es einen Weg, von China und seiner *Guanxi*-Wirtschaft zu lernen und die wirtschaftliche Akkumulation so mit dem Elan und der Macht von Parteikadern und –mitgliedern zu vernetzen, dass man nicht in die Fallen von Korruption, diktatorialer Avantgarde-Arroganz und Soziale-Harmonie-Illusion hineintappt?

[1] **Süddeutsche Zeitung, 9.7. und 5.11.2018, S. 1, 15; Stelzner, Holger (2018): Chinas Weg zur Weltherrschaft, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 7. Jan., S. 19; Wiederabdruck in: Konrad-Adenauer-Stiftung: Auslandsinformationen, Sonderausgabe 2018, Supermacht China, S. 102-111.**

[2] **Der etwas altertümliche Begriff „Akkumulation" wird hier mit Absicht verwendet, denn er verweist auf Marx` Diktum über das Mandat der Bourgeoisie in einer Marktwirtschaft: „Akkumuliert, akkumuliert! Das ist Moses und die Propheten" (1867). Außerdem suggeriert der Terminus eine nicht weiter normativ zu interpretierende Anhäufung von Vermögen mit Erwerbscharakter, auch wenn dies sozial, ethisch oder ökologisch vielleicht negativ zu bewerten sei. „Wachstum" dagegen klingt biologisch nach Mehr-von-Demselben, und „Entwicklung" sogar nach Besserem. Im Folgenden werden trotzdem diese Begriffe synonym gebraucht.**

[3] **Vgl. Diebel, Frank (2006): Die Rolle des Parteisekretärs im Reformprozess. Ein Beitrag zur Erklärung binnenwirtschaftlicher Aspekte des chinesischen Wirtschaftswachstums durch „Guanxi Economics" aus monetär-keynesianischer Perspektive, Berlin: Freie Universität (Magisterarbeit in Sinologie).**

[4] **Nitsch, Manfred / Diebel, Frank (2008): Guanxi Economics: Confucius Meets Lenin, Keynes, and Schumpeter in Contemporary China, in: Intervention. European Journal of Economics and Economic Policy, Vol. 5, No. 1, S. 77-104.**

[5] **Schumpeter, Joseph Alois (1912): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Leipzig: Duncker & Humblot (und viele spätere Auflagen und Übersetzungen).**

[6] **Schumpeter, a.a.O., S. 198.**